

de Gruyter Studienbuch

Martin Krause

Hebräisch

Biblisch-hebräische Unterrichtsgrammatik

Herausgegeben von
Michael Pietsch und Martin Rösel



Walter de Gruyter · Berlin · New York

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier,
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

ISBN 978-3-11-019028-1

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Copyright 2008 by Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, 10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikro-
verfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Gemany

Umschlaggestaltung: deblik, Berlin

Druck und buchbinderische Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Vorwort

Die gegenwärtige Situation in der Hebraistik ist auf der einen Seite durch eine Vielzahl von sprachwissenschaftlichen Einzeluntersuchungen bestimmt, die sich den vielfältigen linguistischen und sprachgeschichtlichen Problemen des Hebräischen widmen. Sie bedürfen dringend einer systematischen Zusammenstellung und Auswertung im Rahmen einer großen wissenschaftlichen Grammatik der hebräischen Sprache. Auf der anderen Seite stellt die Praxis des Hebräischunterrichts an Schulen und Hochschulen die Lehrenden stets neu vor die Schwierigkeiten der Auswahl, Darstellung und didaktischen Vermittlung derjenigen Wissensbestände, die für die philologische und exegetische Arbeit mit den Texten des Alten Testaments unverzichtbar sind.

Die vorliegende „Biblisch-hebräische Unterrichtsgrammatik“ weiß sich, wie der Titel bereits andeutet, letzterem Anliegen verpflichtet. Sie ist aus der jahrzehntelangen Lehrtätigkeit ihres Verfassers am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg hervorgegangen. Ihr Ziel ist es, den Lehrenden und Lernenden des Biblisch-Hebräischen eine übersichtliche und verständliche Grundlage für den Sprachunterricht an die Hand zu geben. Sie kann und will keine umfassende wissenschaftliche Grammatik der hebräischen Sprache ersetzen, sondern versteht sich als ein Unterrichtswerk, das eine klare und verlässliche Orientierung in den Grundstrukturen der hebräischen Sprache vermitteln und zu eigenständiger Weiterarbeit anregen möchte.

Konzeption und Darstellungsprinzipien der Unterrichtsgrammatik sind sämtlich vom Verfasser entwickelt worden, der auch den materialen Teil des Werkes in allen Teilen verfasst hat. Die Herausgeber haben bei der didaktischen Umsetzung und der Gestaltung der einzelnen Paragraphen mitgewirkt und das Manuskript in eine Druckvorlage umgesetzt. Ein besonderer Dank gebührt in diesem Zusammenhang Herrn stud. theol. Oliver Erckens / Rostock, der sich um die elektronische Erfassung des Manuskripts und die vielfältigen Probleme des Layouts verdient gemacht hat. Frühere Versionen der Unterrichtsmaterialien waren von Prof. Dr. Corinna Dahlgrün / Jena und PD Dr. Uwe Gleßner / Hamburg erstellt worden. Darüber hinaus haben wir Herrn Dr. Hans Schmoldt / Hamburg für seine unermüdliche Mithilfe bei der Last der Korrekturen zu danken. Die Realisierung des Projektes wäre nicht möglich gewesen ohne die Be-

reitschaft des Verlages Walter De Gruyter, das Werk in seine Reihe „de Gruyter Studienbuch“ aufzunehmen. Unser Dank gilt besonders Herrn Dr. Albrecht Döhnert, der das Projekt stets mit großem Interesse und sachkundigen Hinweisen begleitet und gefördert hat.

Mehr als Worte es zu sagen vermögen, verdankt dieses Buch jedoch den ungezählten Studierenden, Tutorinnen und Tutoren an den Universitäten in Hamburg und Rostock, die durch ihre Fragen und Hinweise entscheidend zu seiner Anlage und Weiterentwicklung beigetragen haben. Es ist unser Wunsch, dass dieses wechselseitige Gespräch mit der Veröffentlichung des Werkes nicht abreißt, sondern lebendig bleibt und weitere Kreise zieht, um der Förderung und Vermittlung des Hebräischen zu dienen. Für jegliche Hinweise zur Korrektur oder Verbesserung sind wir daher sehr dankbar.

Hamburg / Rostock, Januar 2008

Michael Pietsch
Martin Rösel

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Inhaltsverzeichnis	VII
Einführung	XI
Abkürzungsverzeichnis.....	XV
§ 0 Allgemeines	1
0.1 Zur Sprache	1
0.2 Zur Schrift	3
§ 1 Das Alphabet	5
1.1 Schreibung und Aussprache	6
1.2 Konsonantengruppen	8
§ 2 Die Vokalbuchstaben	10
§ 3 Die Punctuation	11
3.1 Die Vokalzeichen	12
3.2 Die Aussprachezeichen	21
3.3 Die Lese- und Betonungszeichen	26
3.4 Textkritische Zeichen	33
§ 4 Lautwandel und Vokalisation	36
4.1 Konsonanten-Veränderungen	36
4.2 Vokale – Entstehung und Wandel	40
4.3 Vokal-Veränderungen	43
4.4 Problem- und Sonderfälle	54
§ 5 Text, Satz, Wort und Element	57
5.0 Vorbemerkung	57
5.1 Text	59
5.2 Satz	64
5.3 Wort und Element	77
§ 6 Nomen und Pronomen	91
6.1 Allgemeines	91
6.2 Zur Herkunft der Nomina	92
6.3 Kasus	94

6.4 Constructus-Verbindung	95
6.5 Zur Determination	98
6.6 Numerus	101
6.7 Genus	102
6.8 Suffixe am Nomen	103
6.9 Nomen-Analysehilfe	104
§ 7 Nomina mit veränderlichen Vokalen, Nomina besonderer Bildung und Zahlwörter	106
7.1 Segolata	106
7.2 Nomina mit zwei veränderlichen Vokalen	109
7.3 Nomina mit verdoppeltem Endkonsonanten	110
7.4 Nomina mit einem veränderlichen Vokal in der vorletzten Silbe	111
7.5 Nomina mit einem veränderlichen Vokal in der letzten oder einzigen Silbe	111
7.6 Nomina besonderer Bildung	112
7.7 Zahlwörter	114
§ 8 Das Verb	117
8.1 Allgemeines	117
8.2 Präformativ- und Afformativkonjugationen	119
8.3 Zum Gebrauch der Konjugationen	120
8.4 Zu den Nominalformen	124
8.5 Die Modi	128
8.6 Die Stämme	130
8.7 Die Suffixe am Verb	133
§ 9 Verba laryngalis bzw. ך	139
9.1 Verba Primae (I) laryngalis	139
9.2 Verba Mediae (II) laryngalis bzw. ך	140
9.3 Verba Tertiae (III) laryngalis	141
9.4 Zusammenfassung	143
§ 10 Das Schwache Verb	145
10.1 Die Verbklassen und ihre Hauptkennzeichen	145
10.2 Verba Primae (I) 'álaf = פ"א	148
10.3 Verba Primae (I) nun = פ"נ	150
10.4 Verba Primae (I) yod/waw = פ"י/ו	154
10.5 Verba Mediae (II) geminatae bzw. vocalis = ע - Verben	160
10.6 Verba Tertiae (III) infirmae = ל"ה	170
10.7 Verba Tertiae (III) 'álaf = ל"א	178
10.8 Doppelt schwache Verben	179
10.9 Faustregeln zum Erkennen schwacher Verbformen	184

Auflösungen	189
Einführungs- und Basistexte	209
Textvokabular	233
Partikeln in alphabetischer Reihenfolge	277
Alphabetisches Vokabular.....	281
Tabellen.....	317
Glossar	346

Einführung

Die vorliegende Biblisch-Hebräische Unterrichtsgrammatik versucht den Lernstoff in größeren Zusammenhängen darzustellen. Sie unterscheidet sich damit von anderen Unterrichtsbüchern, in denen der Grammatikstoff – portionsweise aufgeteilt – in Lektionen dargeboten wird.

Die hier gewählte Konzeption geht von folgenden Voraussetzungen aus:

- Das eigentliche *Lernziel* des hebräischen Sprachstudiums ist nicht das Beherrschen der hebräischen „Sprachgesetze“, sondern der Erwerb der Fähigkeit, biblische Texte übersetzen und verstehen zu können.
- Dieses Ziel wird kaum im „Trockenbecken“ der Grammatik und (präparierter) Übungssätze erreicht, sondern sinnvoll nur – und dann auch mit mehr Freude – in der direkten Auseinandersetzung mit authentischen Texten.
- Beim Unterrichten mit den hier vorgelegten Materialien hat es sich bewährt, dass die Lehrenden nahezu von Unterrichtsbeginn an die Studierenden dazu anleiten, grammatische Phänomene an bestimmten Texten zu beobachten und diese dann festzuhalten. Dazu sind die beigefügten Einführungs- und Basistexte vorgesehen. Im Ansatz wird so der „funktionalen“ *Lern- und Unterrichtsmethode* gefolgt (*D. Vetter/J. Walther*, Hebräisch funktional. Beschreibung operationalen Verfahrens, Stuttgart 1973). Da sich diese aber in ihrer „reinen“ Form kaum durchführen lässt – dem steht allein schon die vorgegebene Lernzeit im Wege –, hat sich seit langem eine „Mischmethode“ bewährt: In einem (ersten) Teil der Unterrichtseinheit wird ein Passus der „normativen“ Grammatik dargestellt bzw. vor- oder nachgearbeitet, in einem anderen die Textbeobachtungen durchgeführt.

Bei der Gestaltung des *Unterrichtsmaterials* war das oberste Ziel, das Lehren und das Lernen – aber auch späteres Wiederholen und Wiedereinarbeiten – so gut wie möglich zu erleichtern und den unterschiedlichen Lehr- und Lerntypen entgegenzukommen:

- Es wurde versucht, *den Lehrenden* für die Unterrichtskonzeption viele eigene Gestaltungsmöglichkeiten zu lassen. Das gilt etwa für die relativ grosse Auswahlmöglichkeit bei den Einführungs- und Folgetexten, für die Wahl der grammatischen Termini (meist wer-

den mehrere eingeführt: Impf. und PK, *Nif'al* und N-Stamm usw.), teils auch für die der Paradigmen (כתב oder קטל). Es ist möglich, die Reihenfolge der Behandlung des grammatischen Stoffes zu variieren (erst das Verb und dann das Nomen oder umgekehrt) oder das Material in einem vorhandenen Lektionskonzept einzusetzen.

Entsprechendes gilt natürlich auch für die zeitliche Aufteilung des „Lernstoffes“. Als Beispiel sei genannt:

1. Tag : Alphabet - Schreibübung
2. Tag : Einordnung des Hebräischen ins Semitische, Konsonantengruppen
3. Tag : Übung (Buchstabieren), Vokalbuchstaben
4. Tag : Vokalisation, Übung, Gen 1,1 (Buchstabieren, Lesen in der Gruppe, Beobachtungen, Übersetzen)

Wochenende

5. Tag : Vokalisation, *šewā'*; Übung, Gen 1,1–2a
6. Tag : *dāgeš'*, Buchstabier- und Leseübung (einsilbige Vokabeln § 6.2)
7. Tag : Lese- und Betonungszeichen, Gen 1,1–2a (Wiederholung, so nahezu täglich), Gen 22,1a
8. Tag : Textkritische Zeichen, TAB XIII (Sep. Personalpronomen, ה und ו mit Suff.)
9. Tag : Partikeln 3 und 4 (את) und טוט *masc.* Sg. mit Suffixen, Gen 1,1–2a; 22,1

Wochenende

10. Tag: § 6.1-4, TAB XIII (טוט *fem.* Sg. mit Suff.), Gen 22,1
11. Tag: § 6.5-7, TAB XIII (אל und על mit Suff.), Gen 22,1–2
12. Tag: TAB XII (טוט Pl. und sonstige Partikeln mit Suff.), Gen 22,1–2
13. Tag: TAB XIV und TAB I AK (Perf.), Gen 22,1–2
14. Tag: TAB XV und TAB I PK (Impf.), Gen 22,1–2

Wochenende

Dieses Beispiel stammt aus einem Kurs, für den täglich zwei Unterrichtsstunden zur Verfügung standen. So konnte schon sehr früh eine intensive Wiederholungs- und Übersetzungsphase durchgeführt werden. Stehen weniger Stunden zur Verfügung, ist es unproblematisch, den Unterrichtsstoff zeitlich gedehnter zu verteilen.

- Die §§ 4 und 5 sollen als *Übersichtsdarstellungen* dienen, die ganz oder teilweise in verschiedenen Stadien eines Kurses besprochen werden können. Übungen sollen auch hier das Durcharbeiten strukturieren und den Lernerfolg sichern.
- Weiterhin wurde versucht, *den Studierenden* zahlreiche Lernhilfen an die Hand zu geben. Dazu gehören die übersichtliche Strukturierung des Stoffes, die Mehrfarbigkeit und die vielfältigen Kästelungen. Für diejenigen, die mit mehr Lernstoff und Übungen arbeiten wollen, wurden die nicht für den direkten Unterricht gedachten

„Formensammlungen, Wendungen und Sätze“ (mit Auflösungen im hinteren Buchteil) beigefügt.

Ein besonderes Problem stellt oft das Vokabellernen dar. Generell wird davon ausgegangen, dass die Vokabeln im Textzusammenhang gelernt werden sollten. Dennoch wurde auch hier versucht, zusätzliche Hilfe durch die Gestaltung des „Textvokabulars“ und vor allem des „Alphabetischen Vokabulars“ mit seinen Angaben zur Häufigkeit der betreffenden Vokabeln zu geben.

Drei Hinweise:

1. Für Studierende, die nur eine in das Hebräische einführende Lehrveranstaltung besuchen können, ist diese Unterrichtsgrammatik ursprünglich nicht konzipiert. Dennoch lässt sie sich auch in diesem Falle gut benutzen, wenn man sich auf das Wesentliche konzentriert, und das wäre:

- Buchstabier- und Lesefähigkeit erreichen (§ 1- § 3),
- TAB I (*Qal*),
- TAB XIII (die Formen aufsuchen und identifizieren können),
- „Das schwache Verb. Die Verbklassen und ihre Hauptkennzeichen“ (§ 10), d.h. die fünf Faustregeln anwenden können und
- möglichst viele ***-Vokabeln kennen.

Als Textbasis kommen Gen 1,1–2a und ein Basistext in Frage.

2. Für „Wiedereinsteiger“ ins Hebräische wird empfohlen, mit einem Basistext und dem dazugehörigen Textvokabular die Arbeit zu beginnen und sich von den festgestellten Defiziten aus den Grammatikteil neu zu erschließen.

3. Als weiterführende Literatur seien genannt:

- Die wissenschaftlichen Grammatiken von
W. Gesenius - E. Kautzsch, Hebräische Grammatik, 28. Aufl., Leipzig 1909 (und Nachdrucke) (Referenzgrammatik, die – auch in Übersetzungen – wohl noch immer am häufigsten benutzt und zitiert wird.)
F. E. König, Historisch-kritisches Lehrgebäude der hebräischen Sprache, Leipzig 1881-1897 (und Nachdrucke) (Diese Grammatik bietet die vollständigste Sammlung an Belegstellen.)
R. Meyer, Hebräische Grammatik, Unveränderter photomechanischer Nachdruck, Berlin 1992 (Grammatik, die besonders im semitistischen Bereich sehr wertvoll und für Lernende gut handhabbar ist.)

P. Joüon - T. Muraoka, A Grammar of Biblical Hebrew, I-II, Rev. Ed., Rom, 2006 (In dieser Grammatik wird die neueste wissenschaftliche Literatur berücksichtigt.)

- Zur Syntax
B.K. Waltke - M. O'Connor, An Introduction to Biblical Hebrew Syntax, Winona Lake 1990 (Ausführlichste Darstellung der und Belegsammlung zur hebräischen Syntax).
D. Michel, Grundlegung einer hebräischen Syntax, Teil 1: Sprachwissenschaftliche Methodik, Genus und Numerus des Nomens, 1977=2004, Teil 2: Der hebräische Nominalsatz, Neukirchen 2004 (Wichtigster deutschsprachiger Versuch zur Syntax des Hebräischen.)
- Die wissenschaftliche Fachzeitschrift „Zeitschrift für Althebraistik“ (ZAH; Stuttgart u.a. seit 1988) informiert über neueste Entwicklungen (und Textfunde) auf dem Gebiet der Hebraistik
- Einzeluntersuchungen
R. Bartelmus, HYH. Bedeutung und Funktion eines hebräischen „Allerweltswortes“, St. Ottilien 1982
W. Groß, Doppelt besetztes Vorfeld: syntaktische, pragmatische und übersetzungstechnische Studien zum althebräischen Verbal-satz, Berlin u.a., 2001
E. Jenni, Die hebräischen Präpositionen. Bd.1: Die Präposition Beth, Stuttgart u.a. 1992; Bd. 2: Die Präposition Kaph, Stuttgart u.a. 1994; Bd. 3: Die Präposition Lamed, Stuttgart u.a. 2000.
P.H. Kelley; D.S. Mynatt; T.G. Crawford, Die Masora der Biblia Hebraica Stuttgartensia, übersetzt von M. Rösel, Stuttgart 2003

Rechte:

Für die Erteilung der Abdruckerlaubnis von Texten und Bildern sei folgenden Institutionen gedankt:

Ancient Biblical Manuscript Center, Claremont, CA, USA: S. 231: Abbildung der S. 12 recto des Codex Leningradensis

Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart: S. 30: Akzent-Übersicht der Biblia Hebraica Quinta (Biblia Hebraica quinta editione cum apparatu critico novis curis elaborato, ed. Adrian Schenker et al., © 2004ff. Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart); Bibeltex-te der Einführungs- und Basistexte mit Apparat der BHS (Stuttgarter Elektronische Studienbibel, © 2004 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart).

Abkürzungsverzeichnis

adhort.	adhortativum	HK	Hauptkennzeichen
AK	Afformativkonjugation	H-Stämme	Kausativstämme
akt.	aktiv		
Anm.	Anmerkung	i. K.	Kontext(form)
App.	Apparat	Impf.	Imperfekt
aram.	aramaisierend	Impt.	Imperativ
Art.	Artikel	indet.	indeterminiert
AT	Altes Testament	Inf.	Infinitiv
Aufl.	Auflage	inter.	interrogativ(um)
		i. p.	Pausa(lform)
BHK	Biblia Hebraica, ed. R. Kittel	IVS	invertierter Verbalsatz
BHQ	Biblia Hebraica Quinta		
BHS	Biblia Hebraica Stuttgartensia	K	Konsonant; <i>K^ctib</i>
		k	kurz
<i>com.</i>	<i>communis</i>	KF	Kurzform
dag.	<i>dāgeš</i>	lat.	lateinisch
dat. eth.	dativus ethicus	LF	Langform
det.	determiniert		
D-Stamm	Doppelungsstämme, sog. Intensivstämme	<i>masc.</i>	maskulin
		Med.	Mediae
Du.	Dual	MT	masoretischer Text
ellipt.	elliptisch	Narr.	Narrativ
energ.	energicum	Neg.	Negation
		<i>Nif.</i>	<i>Nif'al</i>
f./ff.	folgende(r)	nordsyr.	nordsyrisch
<i>fem.</i>	feminin	NS	Nominalsatz
		N-Stamm	<i>Nif'al</i>
griech.	griechisch		
G-Stamm	Grundstamm = <i>Qal</i>	o.	oben; oder
gem.	geminatae		
		P	Präformativ
<i>Hāf.</i>	<i>Hāf'al</i>	Part.	Partizip
hebr.	hebräisch	Pass./pass.	Passiv
<i>Hif.</i>	<i>Hif'il</i>	Pers.	Person
<i>Hīštaf.</i>	<i>Hīštaf'el</i>	Personenk.	Personenkennzeichen
<i>Hūt./Hūp.</i>	<i>Hūpa'el</i>	Pf./Perf.	Perfekt

<i>Pi.</i>	<i>Pi'el</i>	Sg.	Singular
<i>Pil.</i>	<i>Pilpel</i>	sog.	sogenannt
PK	Präformativkonjugation	st. abs.	status absolutus
Pl.	Plural	st. cons.	status constructus
PNS	Partizipialer Nominalsatz		
poet.	poetisch	Tab	Tabelle
<i>Pol.</i>	<i>Polel</i> od. <i>Polal</i>	tl	tonlang
Pp	Personalpronomen		
Prim.	Primae	u.	und; unten
<i>Pu.</i>	<i>Pu'al</i>		
		V	Vokal
Q	<i>Q^crê</i>	V.	Vers
		voc.	vocalis
Rad.	Radikal	VQ	Vorton <i>qāmæš</i>
s.	siehe	VS	Verbalsatz; Vorton <i>sêrê</i>
S.	Seite	vs.	versus
Sf./Suff.	Suffix		

§ 0 Allgemeines

0.1 Zur Sprache

1. Das Hebräische ist die Sprache des Alten Testaments (AT). Nur wenige (jüngere) Texte des Alten Testaments sind in *Aramäisch* abgefasst, jener mit dem Hebräischen eng verwandten Sprache, die im Vorderen Orient bereits im 8. Jh. v. Chr. als Diplomatensprache diente (→ 2 Kön 18,26), dann zur internationalen Handels- und Verkehrssprache wurde („Reichsaramäisch“) und schließlich das Hebräische als Umgangssprache verdrängte; letzteres blieb jedoch noch als Literatur- und Gelehrten-sprache im Gebrauch.

Aramäische Texte im AT	Dan 2,4b – 7,28; Esr 4,8 – 6,18; 7,12–26 und Jer 10,11; Gen 31,47 (2 Wörter)
------------------------	---

2. Das Hebräische hat aber eine über das Alte Testament hinausgehende Geschichte, deshalb wird gemeinhin unterschieden zwischen:

Biblisch- bzw. Alt-Hebräisch	(etwa ab 1200 v. Chr.) Sprache des Alten Testaments, einiger Inschriften, Ostraka und Papyri
Mittel-Hebräisch	(etwa ab dem 2. Jh. v. Chr.) Sprache der jüngsten Schriften des Alten Testaments (z.B. Koh), der meisten Texte von Qumran und (etwa ab dem 2. Jh. n. Chr.) die Sprache der Mischna und anderer rabbinischer Werke *
Neu-Hebräisch (Ivrit)	(ab dem 19. Jh.) In der Neuzeit wiederbelebtes Hebräisch; seit 1948 die offizielle Sprache des Staates Israel

* Bisweilen wird schon das mischnische Hebräisch als Neuhebräisch bezeichnet und Ivrit dann als „Modernhebräisch“ eingeordnet.

3. Das Hebräische gehört zur *semitischen Sprachfamilie*, die grob in folgende Sprachen und Dialekte eingeteilt werden kann:

Ost-Semitisch	Akkadisch	Babylonisch Assyrisch
Nordwest-Semitisch	Eblaitisch* Ugaritisch*	
	Kanaanäisch	Phönizisch-Punisch Hebräisch Moabitisch u.a.
	Aramäisch	West-Aramäisch: Nabatäisch u.a. Ost-Aramäisch: Syrisch u.a.
Süd(west)-Semitisch	Arabisch	Nord-Arabisch Süd-Arabisch
	Äthiopisch	

* Die Einordnung der Sprachen von Ebla und Ugarit ist noch umstritten.

4. Eines der vielen gemeinsamen Kennzeichen der semitischen Sprachen ist, dass die Grundbedeutung eines Wortes an einer nur aus Konsonanten (meist sind es drei) bestehenden Wortbasis haftet. Man nennt diese Wortbasis *Wurzel* (*radix*) oder *Lexem* und die dazugehörigen Wurzel- bzw. Basiskonsonanten *Radikale*.

Die einzelnen Wörter und Wortformen entstehen durch Verbindung der Wurzel mit feststehenden Vokalfolgen und (konsonantischen) Bildungselementen.

Wortbildungselemente	Beispiel	Bedeutung/ Übersetzung	deutsch etwa:
W u r z e l ① ② ③ Radikale	① ② ③ š* m r (šāmár)**	im Auge behalten, (be)wachen	Schmiere (stehen)
z.B. ① ā ② á ③ ① o ② é ③ ① e ② u ③ á hi ①① ā ② é ③ mi ①② á ③ æt usw.	šāmár šomér š ^e murá hiššāmér mišmæ ^r æt	er hat bewahrt Wächter (part.) Augenlid hüte dich! Wache, Dienst	aber: Schmarren Schimäre schmoren schmieren schimmern usw.

* š = sch; zu den anderen Zeichen → Abkürzungsverzeichnis.

** durch ´ wird die Betonung angezeigt.

0.2 Zur Schrift

1. In der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. wurde im syrisch-phönizischen Raum die Buchstaben- bzw. Konsonantenschrift entwickelt, deren früher Spross die alt-hebräische Schrift ist und die zur Mutter aller Alphabetschriften wurde.

2. In der Alphabetschrift gilt das Prinzip: *Ein* Schriftzeichen steht für *einen* Laut (im Semitischen: *einen* Konsonanten)!

Da der wesentliche Lautbestand einer Sprache begrenzt ist, kommt die Alphabetschrift mit relativ wenigen Schriftzeichen aus und ist damit den verschiedenen zeichenreichen Wort- und Silbenschriften (Keilschrift, Hieroglyphenschrift) überlegen.

3. Bei der Entwicklung der Alphabetschrift folgte man weitgehend dem Prinzip der *Akrophonie* (griech. ἄκρος äußerster = erster): Genannt wird ein Wort, gemeint aber ist nicht dieses Wort, sondern nur der *erste Laut* bzw. Buchstabe dieses Wortes (vgl. das beim Funken benutzte Buchstabieralphabet „alpha, bravo, charlie...“). Als Schriftzeichen wurde dann für diesen Laut meist ein stilisiertes Bild des mit dem Wort gemeinten Gegenstandes benutzt (→ unten).

Die Form der Schriftzeichen hat sich im Laufe der Zeit erheblich verändert. Der heute in allen hebräischen Drucken verwendete Schrifttyp (die Quadratschrift; → unten) hat sich in einer langen Geschichte aus der aramäischen Schrift herausgebildet und wurde etwa ab 100 n. Chr. in standardisierter Form für die „heiligen“ Texte verwendet.

Alt-hebr. Zeichen	Name	Lautwert	Bedeutung	Griech./Lat.-Zeichen	Lautwert	Quadratschrift
z.B. **						
	<i>'álaf</i>	'*	Rinder(kopf)	A	a	
	<i>kaf</i>	k	Hand(fläche)	K	k	
	<i>mem</i>	m	Wasser	M	m	
	<i>'ájin</i>	'*	Auge	O	o	
	<i>resch</i>	r	Kopf	P / R	r	

* → dazu § 1

** Die Buchstabenrichtung spielte eine untergeordnete Rolle

§ 1 Das Alphabet

Quadrat-schrift	Um-schrift	Name	Aussprache/Lautwert	Zahlwert
א	***	* 'álæf**	leichter Stimmansatz (Knacklaut) wie „Spiegel'ei“ bzw. „Ur'instinkt“	1
ב		b <i>bet</i>	wie w (<i>b</i> [*]) ב wie b	2
ג		g <i>gímæl</i>	wie g	3
ד		d <i>dálæt</i>	wie d	4
ה		h <i>he</i>	wie h	5
ו		w <i>waw</i>	wie englisches w	6
ז		z <i>zájin</i>	stimmhaftes s wie in „lesen“ (franz. z)	7
ח		ḥ <i>ḥet</i>	wie ch in „ach“	8
ט		ṭ <i>ṭet</i>	(emphatisches) t	9
י		y/j <i>yod</i>	wie j	10
כ	ך	k <i>kaf</i>	wie ch in „machen“ (<i>k</i> [*]) כ wie k	20
ל		l <i>lámæd</i>	wie l	30
מ	ם	m <i>mem</i>	wie m	40
נ	ן	n <i>nun</i>	wie n	50
ס		s <i>sámæch</i>	stimmloses s	60
ע		' <i>'ájin</i>	Knacklaut (vgl. א)	70
פ	ף	p <i>pe</i>	wie f (<i>p̄/f</i> [*]) פ wie p	80
צ	ץ	ṣ <i>ṣadé</i>	(emphatisches) s wie ts	90
ק		q/k <i>qof</i>	(emphatisches) k (vgl. כ)	100
ר		r <i>resch</i>	wie r	200
ש		ś <i>śin</i>	stimmloses s (vgl. ס)	300
ת		š <i>šin</i>	wie sch	
		t <i>taw</i>	wie t (vgl. ט)	400

* Umschrift

** durch ´ wird die Betonung angezeigt

*** so am Wortende

1.1 Schreibung und Aussprache

1. Hebräisch wird von *rechts nach links* geschrieben und gelesen.

2. Die hebräische Schrift ist eine *Konsonantenschrift*, d.h., ursprünglich bestand die Schrift nur aus Konsonanten; erst später wurden Zeichen für die Vokale hinzugefügt. Dementsprechend besteht das Alphabet nur aus Konsonanten, und zwar aus 22; wenn zwischen שׁ (*ś*) und שׂ (*š*) unterschieden wird, aus 23 Konsonanten und deren Zeichen.

3. Die hebräische Schrift ist eine *Druckschrift*, d.h., die Buchstaben stehen unverbunden nebeneinander und weisen immer jeweils dieselbe Form auf. Lediglich כ , מ , נ , פ und צ haben am Wortende als Schluss- bzw. Finalbuchstaben eine besondere Form:

ך (<i>k</i>), ם (<i>m</i>), ן (<i>n</i>), ף (<i>p</i>), ץ (<i>s</i>)	Finalbuchstaben
---	-----------------

4. Die heute in allen Drucken verwendete Schriftform nennt man *Quadratschrift*, da sich die meisten Zeichen gut in ein Quadrat einpassen lassen; z.B.



(b),



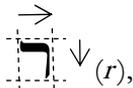
(h),



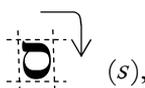
(k).

Aber:	
ג , ו , ז , י , נ / ן	sind nur ein halbes Quadrat breit
ק und ך , ל , ף , ץ	gehen über die <i>untere</i> Linie hinaus
ל	setzt über der <i>oberen</i> Linie an

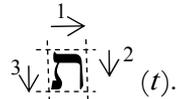
5. Beim *Schreiben* der einzelnen Zeichen beginnt man meist links oben in dem gedachten Quadrat und geht dann nach rechts unten; z.B.



(r),



(s),



(t).

Deutlich zu unterscheiden sind:						
ד (<i>d</i>)	ה (<i>h</i>)	ס (<i>s</i>)	ב (<i>b</i>)	ג (<i>g</i>)	ג (<i>g</i>)	צ (<i>s</i>)
ר (<i>r</i>)	ה (<i>h</i>)	מ (<i>m</i>)	נ (<i>n</i>)	נ (<i>n</i>)	ז (<i>z</i>)	ע (<i>'</i>)
	ת (<i>t</i>)		כ (<i>k</i>)		ו (<i>w</i>)	

6. Die heute übliche *Aussprache* der Konsonanten ist an der des gesprochenen Hebräisch (Ivrit) orientiert, d.h., sehr stark durch die europäischen Sprachen beeinflusst. Dadurch wird die Aussprache erheblich erleichtert, andererseits gehen aber wesentliche ursprüngliche Unterscheidungsmerkmale verloren; so die „*emphatische*“ (vom Gaumensegel her bzw. mit dem Zungenrücken zu ihm hin gebildete) Aussprache von:

ט	(<i>t</i>)		ת	(<i>t</i>)
ס	(<i>s</i>)	<i>im Unterschied zu</i>	ס/ש	(<i>s/ś</i>)
ק	(<i>q/k</i>)		כ	(<i>k</i>)

und so auch die typisch semitische Aussprache von:

ע (<i>'</i>)	(„ein Knacklaut wie der, der kurz vor dem Erbrechen hörbar wird“)
	<i>im Unterschied zu</i>
ע (<i>'</i>)	(ein leichter Stimmansatz → Übersicht S. 5)

Ein Bemühen um Lautdifferenzierung – das gilt auch für כ (*k*) und ה (*h*) – erleichtert das Vokabellernen erheblich.

7. Als Zahlzeichen werden die Konsonanten des Alphabets erst in späterer Zeit verwendet und begegnen als solche nicht im fortlaufenden Text der Bibel. Zu den Einzelzeichen → Übersicht S. 5. Weiterhin gilt: א^י = 11; ב^י = 12 usw. (aber: טו = 15 [9+6] und טז = 16 [9+7], um eine Verwechslung mit den Abkürzungen des als heilig angesehenen Gottesnamens יהוה [→ dazu § 3.4.2] auszuschließen). כא = 21 usw.; קיא = 111 usw.; ab 500 werden die Hunderter addiert (קק = 500 usw.) oder die Finalbuchstaben (ך = 500 usw.) verwendet. ס = 1000; כ = 2000 usw.

1.2 Konsonantengruppen

Einige Konsonantengruppen weisen bei der *Aussprache* bzw. bei der *Formenbildung* Besonderheiten auf. Die wichtigsten sind:

1.2.1 Die *Verschlusslaute* (Explosiva)

ט כ ק פ ב פ ט כ ב	<p>die (mit Punkt = <i>dāgeš</i>) eine „harte“ (explosive) Aussprache haben. Die „weiche“ Aussprache ist heute nur noch gebräuchlich bei:</p> <p>כ (<i>b</i>) wie w כ (<i>k</i>) wie ch פ (<i>p/f</i>) wie f</p> <p>Merk(kunst)wort: <i>b^egadk^efat</i>.</p>
---	---

1.2.2 Die *Laryngale* bzw. *Gutturale* (Kehllaute) und ך

ם ן ן ן ן ן	<p>die häufig einen a-Laut (ם einen ä-Laut) bei sich haben und nicht „verdoppelt“, d.h., nicht zweimal unmittelbar hintereinander gesprochen bzw. nicht gelängt werden können (→ § 3.2.2; 3. Anm.).</p>
ך	

1.2.3 Die Halb- bzw. Semivokale ①, die Vokalbuchstaben ②, die Wandelkonsonanten ③, die Bildungskonsonanten, Morphem ④

④	③	②	①
א	א	א	
ט			
ה	ה	ה	
ו	ו	ו	ו
י	י	י	י
ט			
ז			
ס			
ה	נ		
ש			
ת	ת		

① die an bestimmte Vokale anklingen (→ § 2);

② die auch als Zeichen für Vokale stehen können (→ § 2);

③ die bestimmten Veränderungen unterliegen (→ § 4.1)
 Merkwort: **ta'awâ nih'yâ* תאוה נהיה
Erfülltes Verlangen (tut der Seele gut! Prov 13,19)

④ die als Wurzelkonsonanten (Radikale) gebraucht werden, aber auch zur Bildung grammatischer Elemente (Morpheme) dienen können (→ § 6.2)
 Merksatz:
 **w^ehammælx š^elomoh 'āhab š^etáyim nāšîm*
 והמלך שלמה אהב [שתים] נשים
Aber der König Salomo liebte zwei Frauen
 (vgl. 1 Kön 11,1f.; danach waren es mehr).

Immer zur *Wurzel* gehören dagegen:

ג ד ז ח ט ס ע פ צ ק ר ש

* Zu den Zeichen der Umschrift → Übersichten § 1 und § 3.1.
 ** ש wird vielleicht zu Unrecht als Bildungskonsonant aufgeführt, denn als solcher begegnet ש nur an einer einzigen, ganz speziellen Stelle (s. dazu חוה → § 10.6.3; sieht man einmal von der seltenen sog. Relativpartikel ש ab).

Übungsbeispiele

Eigen- und Buchstaben-Namen

סמך	אדם	אסתר	אלף	דוד	כנען	ירדן
			דלת	נתן	דניאל	למד
גת	בנימן	כף	אברהם	עין	וו	ישראל
		תבץ	לבן	כלב	גלגל	זין

Weiteres Material zu Buchstabierübungen → Einführungstexte, S. 210.

§ 2 Die Vokalbuchstaben

Eine reine Konsonantenschrift ist mehrdeutig und deshalb unpraktisch. So benutzte man schon in früher Zeit (ab ca. 1000 v. Chr.) die *lineare Vokalisation*, d.h., man setzte auf einer Linie mit den Konsonanten *Lesehilfen* (*matres lectionis*) für bestimmte Vokale.

Als Lesehilfen wurden keine neuen Zeichen verwendet, sondern die Halbvokale ו und י; dann ׀ und (im Hebräischen selten) auch ׃. Diese stehen dann nicht als Konsonanten, sondern als *Vokalbuchstaben*.

In der Biblia Hebraica werden die Lesehilfen (fast ausschließlich für lange Vokale) wie folgt verwendet:

ו	für u, o, dem ו	}	<i>homogene</i> (artverwandte) Vokale
י	für i, e, æ, dem י		
׀	nur am <i>Wortende</i> eines Wortes (für a, æ, e, o),		
׃	für jeden langen Vokal		

׃ steht im Hebräischen nur in ganz seltenen Fällen als echte Lesehilfe (*mater lectionis*). Meistens dagegen begegnet es als Vokalbuchstabe dort, wo es auch etymologisch berechtigt ist. So verliert z.B. silben- und wort-schließendes ׃ nahezu regelmäßig seine konsonantische Funktion, bleibt aber meistens als Vokalbuchstabe erhalten (→ dazu § 4.1.4). Man sagt dann: ׃ *quiesziert* (*ruht*) in dem *vorangehenden Vokal*; z.B.

Jehu יהוּ׃

Da die Lesehilfen nicht konsequent gesetzt worden sind, unterscheidet man *Defektiv*-Schreibung (*scriptio defectiva*), d.h., Schreibung ohne eine Lesehilfe, wo man sie erwartete, von *Plene*-(Voll)-Schreibung (*scriptio plena*), d.h., Schreibung mit einer solchen; z.B.

David דוד (defektiv) דוּד׃ (plene)

Übungsbeispiele

Eigen- und Buchstaben-Namen

הא	יוסף	גון	דויד	בית	עמוס	ירושלם
מים	חית	יונתן	רות	פא	לוט	גימל
מואב	אדום	אדם	יוד	קוף	שין	מיכאל
				משה	שרה	טית

Weiteres Material zu Buchstabierübungen → Einführungstexte, S. 210.

§ 3 Die Punktation

Auch durch das Setzen von Vokalbuchstaben wurde der Konsonantentext nicht völlig eindeutig. Um hier Abhilfe zu schaffen und um das Lesen der Texte in der Synagoge zu erleichtern – als Umgangssprache war das Hebräische ausgestorben –, entwickelten ab dem 5./6. Jh. n. Chr. die *Masoreten*, jüdische Gelehrte, die sich um die Überlieferung (Masora) des Textes kümmerten, verschiedene Zeichensysteme. Diese Systeme zeigten mit Hilfe von Punkten und Strichen, die zu den Konsonanten gesetzt wurden, die Vokale, die Betonung und anderes an.

Durchgesetzt hat sich das *tiberische Punktationssystem*, das zwischen dem 8. und 10. Jh. n. Chr. von der Masoretenschule Ben Ašer in Tiberias (Israel) entwickelt worden ist. Der so punktierte Text der Biblia Hebraica wird als *MT (Masoretischer Text)* bezeichnet.

3.1 Die Vokalzeichen

Das *tiberische Vokalisationssystem* enthält Zeichen für *Vollvokale*, *Murmelvokale* (reduzierte Vokale) und für *Vokallosgkeit*.

Vollvokale					
Zeichen	Umschrift	Beispiel mit מ/ה	kurz /lang	Name	
.	<i>i</i>	מִי <i>mi</i>	k/1	<i>ḥíræq</i> *	[חִירָק]
..	<i>e</i>	מֵי <i>me</i>	l**	<i>šêré</i>	[צִירֵי]
⋮	<i>æ</i>	מַי <i>mæ</i>	k/1	<i>s^egól</i>	[סְגוֹל]
-	<i>a</i>	מֵי <i>ma</i>	k	<i>pátah</i>	[פֶּתַח]
⌣	<i>ā</i>	מֵי <i>mā</i>	l	<i>qāmæš</i>	[קָמֶץ]
⌣	<i>á</i>	מֵי <i>má</i>	k	<i>qāmæš ḥātûp</i> (in unbetont geschlossener Silbe)	[חֶטֶף]
·	<i>o</i>	מִי <i>mo</i>	l**	<i>ḥólæm</i>	[חֹלֶם]
⋮	<i>u</i>	מִי <i>mu</i>	k/1	<i>qibbûš</i>	[קִבּוּץ]
ḥ	<i>û</i>	מִי <i>mû</i>	l**	<i>šúræq</i>	[שׁוּרָק]
Murmelvokale					
:	<i>e</i>	מֵי <i>m^e</i>	k	<i>š^ewā' mobile</i>	[שׁוּא] <i>š^ewā' simplex</i>
⋮:	<i>æ</i>	מֵי <i>h^æ</i>	k	<i>ḥāteṗ-s^egól</i>	[חֶטֶף] rowspan="3"> <i>š^ewā' compositum</i>
-:	<i>a</i>	מֵי <i>h^a</i>	k	<i>ḥāteṗ-pátah</i>	
⌣:	<i>á</i>	מֵי <i>h^á</i>	k	<i>ḥāteṗ-qāmæš</i>	
Vokallosgkeit					
:		מֵי <i>m</i>		<i>š^ewā' quiescens</i> (am Silbenschluss)	<i>š^ewā' simplex</i>

* Zu den Zeichen der Umschrift → Übersicht § 1.

** = meistens.

3.1.1 Die Vollvokale

Die Vokalzeichen stehen nur für die Laut*qualität* (Klangfarbe) der einzelnen Vokale. Diese entspricht in etwa der der deutschen Vokale. Die Laut*quantität* (Kürze/Länge) dagegen ist grundsätzlich nicht festgelegt, doch ergibt sich diese teilweise aus der lautgeschichtlichen Entwicklung, so auch die allermeist *lange* Aussprache von e und o.

Besonderheiten:

1. ך̄ *qāmæš* (*ā* / *â*)

Das Zeichen ך̄ ist zweideutig: Einerseits steht es für langes *ā*, andererseits als *qāmæš ḥātûḇ* (flüchtiges *qāmæš*) für kurzes *â* (wie o in „Post“). Als Hauptleseregeln gilt:

Ein ך̄ (*qāmæš*) in einer *unbetont geschlossenen* Silbe wird als *qāmæš ḥātûḇ* (*â*) gelesen.

1. Anm.: Da die betonte Silbe normalerweise durch einen Akzent angezeigt wird, ist auch die *unbetonte* (akzentlose) Silbe leicht zu erkennen (weiter → § 4.3.1).

Geschlossen ist eine Silbe, die auf einen Konsonanten endet. *Offen* ist eine Silbe, die auf einen Vokal oder Vokalbuchstaben ausgeht.

Da im Hebräischen einerseits jede Silbe mit einem Konsonanten beginnt, auf den ein Vokal folgen muss, andererseits doppelt geschlossene (auf zwei Konsonanten ausgehende) Silben selten sind und nur am Wortende begegnen, ist die Silbentrennung relativ leicht durchzuführen (weiter → § 4.3.1); z.B.

חָכְמָה *ḥāk | mā* Weisheit (ׁ ist Vokalbuchstabe)

2. Anm.: Eine weitere Regel für die Aussprache des ך als *qāmæš hātûp̄* lautet:

Als *qāmæš hātûp̄* wird ein *unbetontes qāmæš* ① vor einem *hāteḫ-qāmæš* (ך) oder ② vor einem weiteren *qāmæš hātûp̄* gelesen.

z.B.

- | | | | |
|---|------------|-------------------------------|----------------------------------|
| ① | פּעלִי | <i>pā^ʿ ló</i> | sein Werk (׀ ist Vokalbuchstabe) |
| ② | יְרֵבֶּעִם | <i>yā rāḥ^h ʿām</i> | (der König) Jerobeam |

3. Anm.: Die Zweideutigkeit des *qāmæš*-Zeichens erklärt sich aus unterschiedlichen Aussprachetraditionen. In der *aschkenasischen* (d.h., die der deutsch-polnischen Juden) wird jedes *qāmæš* – kurz oder lang – *hātûp̄* ausgesprochen.

Durchgesetzt aber hat sich in den Grammatiken und auch im heute gesprochenen Hebräisch (Ivrit) die oben wiedergegebene *sefardische* Aussprachetradition (d.h., die der spanisch-portugiesischen Juden).

2. ך *šúræq (û)*

Der Punkt in dem ך ist ein älteres Zeichen für u. Da es sich nur dort gehalten hat, wo ך als Vokalbuchstabe für **u** stand, ist es meistens als *langes u (û)* zu lesen; z.B.

סוס *sûs* Pferd

3.1.2 Zur Stellung der Vokalzeichen

Die Vokale stehen *unter* den Konsonanten, *nach* denen sie gesprochen werden; z.B.

קָטַל *qā tal* töten, er hat getötet

Ausnahmen und Besonderheiten:

1. ך *pātaḥ* furtivum (^a)

Das *pātaḥ* furtivum, ein kurzes unbetontes a, wird *vor* dem Konsonanten gesprochen, unter dessen Zeichen es leicht nach rechts versetzt steht. Das *pātaḥ* furtivum (heimliches *pātaḥ*) wird geschrieben und gelesen, wenn

- ① den wortschließenden Laryngalen bzw. Gutturalen ע, ה und ח
(→ § 1.2.2)
② kein a-Laut unmittelbar vorausgeht.

Dieser Gleitlaut fällt wieder fort, wenn der Laryngal nicht mehr das Wort schließt, sondern eine neue Silbe eröffnet; z.B.

① + ②	רוּחַ	<i>rû^hḥ</i>	Wind, Geist, Hauch; <i>aber</i>
nur ②	רוּחִי	<i>rû ḥî</i>	mein Geist

2. *ḥólæm* (o)

Ein *ḥólæm* steht links *oben* an dem Konsonanten, nach dem es gesprochen wird; z.B.

מֹשֶׁה	<i>mo šæh</i>	Mose
שֹׁפֵט	<i>šo pēṭ</i>	Richter, Retter

Quieszierendes א (→ § 2) und ו (als Konsonant oder Vokalbuchstabe) ziehen den zum vorangehenden Konsonanten gehörenden *ḥólæm*-Punkt an sich, und zwar auf ihre *rechte* Seite; z.B.

צֹאן	<i>šo'n</i>	Kleinvieh;	אָזן	<i>'ó zæn</i>	Ohr
עוֹד	<i>'ôd</i>	noch;	עוֹן	<i>'ā won</i>	Schuld*

* So in der Biblia Hebraica, nicht aber in allen Lexika.

3. In die Finalbuchstaben ך und ם wird das *qāmæš*-Zeichen (bei ך auch *š^emā'* quiescens: ך) eingesetzt; z.B.

סוּסֶיךָ	<i>sû šæ' kâ</i>	deine (m.) Pferde
דֶּרֶךְ	<i>dæ ræḥ</i>	Weg, Wandel

4. Bei ך und ם und ך stehen die Vokalzeichen unter dem Schaft; z.B.

דְּבָרִים	<i>d^e bā rîm</i>	Worte
-----------	-----------------------------	-------

5. Vokalbuchstabe und Vokalzeichen

Da zur Zeit der Punktation der Buchstabenbestand des Textes als unveränderbar galt, konnten auch die alten Vokalbuchstaben (→ § 2) nicht mehr getilgt werden. Dennoch setzten die Masoreten auch dort, wo bereits ein Vokalbuchstabe stand, zusätzlich noch ihr Vokalzeichen, so

dass der entsprechende Vokal nun *zweifach* angezeigt wird.

Für ך and ך as Vokalbuchstaben ergaben sich durch Kombination mit den Vokalzeichen folgende Möglichkeiten, z.B. mit ך:

ך	<i>mô</i>	ך	<i>mî</i>
ך	<i>mû</i>	ך	<i>mê</i>
		ך	<i>mê</i>

Man spricht bei diesen Kombinationen auch von *hîræq*-, *šêrê*-, *sêgôl*- und *hólæm*-magnum, bei ך von *šûræq* (Umschrift: *î, ê, ê, ô, û*).

6. ך, ך, ך, ך – Vokalbuchstabe oder Konsonant?

Hilfen zur Unterscheidung:

ך and ך
Haben ך and ך ① <i>kein Vokalzeichen</i> bei sich und ist ihnen ② der vorausgehende Vokal <i>homogen</i> (ך = <i>u, o</i> ; ך = <i>i, e, æ</i>), so sind sie Vokalbuchstaben (sonst Konsonanten). Umschrift: <i>û, ô, î, ê, ê</i>

z.B. ① + ② ך ך *yā dî* meine Hand; *aber*
nur ① ך ך *yā dāy* meine Hände

Ausnahme ך = <i>âw</i>	Eine Ausnahme bildet die häufig vorkommende Endung ך (3. <i>masc.</i> Sg. am Pl. des Nomens); zu lesen ist <i>âw</i> .
---------------------------	--

z.B. ך ך *yā dâw* seine Hände

ה	
ה	ist <i>nur am Wortende</i> Vokalbuchstabe (für a, æ, e, o) (sonst Konsonant). Umschrift: <i>â, æ, ê, ô</i>
ה	Steht ה am Wortende als Konsonant, erhält es einen Punkt, <i>mappiq</i> : ם (he <i>mappiqatum</i> → § 3.2.3).

- z.B. םוּסָה *sû sâ* Stute; *aber*:
 םוּסָה *sû sâh* ihr Pferd

ס	
Hat ס <i>kein Vokalzeichen</i> bei sich, ist es Vokalbuchstabe für jeden langen Vokal (sonst Konsonant). Umschrift: <i>ā'</i> usw.	
Beachte:	<p>① Steht der <i>hólæm</i>-Punkt <i>rechts</i> bei ס, gehört er nicht zum ס, sondern zum vorangehenden Konsonanten (→ § 3.1.2).</p> <p>② Dem ס nachfolgendes ך gehört zum ס.</p>

- z.B. סָרָא *bā rā'* schaffen, er (Gott) hat geschaffen *aber*:
 אָב *'āb* Vater
① לֹא *lo'* nicht
② שָׂאֵל *šā 'ûl* Saul

Übungsbeispiele

Eigennamen und (Lern-) Vokabeln (→ Alphabetisches Vokabular)

חַם	שֵׁם	נָח	הַבֵּל	קָנוֹן	עֵדוֹן	אָדָם
אוֹר	לוֹט	הֶרֶן	נְחוּר	תְּרַח	בְּכֹל	יָפֶת
יוֹאָב	דָּוִד	מִיכָל	יוֹנָתָן	שָׁאִיל	הֶגֶר	שָׂרִי
נְחוּם	מִיכָה	עֲמוּס	יוֹאֵל	הוֹשֵׁעַ	נִתָּן	צְרוּק
רִינָה	צֹאן	עוֹד	סוּס	לֹא	אָב	בֵּן
אֶרֶע	כֶּסֶף	אֶרֶץ	דָּרָךְ	בָּרָא	קָטַל	שָׁמַר
		שָׁם	הִקְמָה	שָׁפַט	עָוֹן	אָיוֹן

Weiteres Übungsmaterial → § 3.2.3.

3.1.3 Das $\dot{s}^e w\bar{a}'$ – Vokallosgkeit und Murmelvokal

Das $\dot{s}^e w\bar{a}'$ (Nichts) zeigt eine Leerstelle an, d.h., das Fehlen eines bedeutungsunterscheidenden Vokals. Es wurde von den Masoreten in doppelter bzw. dreifacher Funktion gesetzt: Als

1. $\dot{s}^e w\bar{a}'$ quiescens

Das $\dot{s}^e w\bar{a}'$ quiescens (ruhendes, stummes $\dot{s}^e w\bar{a}'$) steht am Silbenschluss zur Kennzeichnung der Vokallosgkeit eines Konsonanten. Es entfällt beim letzten Buchstaben eines Wortes.

z.B. אַבְרָהָם 'ab rā hām Abraham
 חַטָּא ḥeṭ' Sünde

Ausnahmen:

- $\check{s}^e w\bar{a}'$ quiescens wird in ein Schluss-kaf (ך) gesetzt, wohl um es besser vom Schluss-nun (ן) unterscheiden zu können; z.B.

מֶלֶךְ *mē læk* König; *aber* שׂוֹן *šo'n* Kleinvieh

- $\check{s}^e w\bar{a}'$ steht bei dem letzten Konsonanten eines Wortes, wenn dieses auf zwei vokallose Konsonanten endet. Solche doppelt geschlossenen Silben sind selten und begegnen nur am Wortschluss (→ § 4.3.1.4); z.B.

קָטַלְתְּ *qā talt* du (*fem.*) hast getötet

2. $\check{s}^e w\bar{a}'$ mobile

Das $\check{s}^e w\bar{a}'$ mobile (bewegliches, lautbares $\check{s}^e w\bar{a}'$) steht zur Kennzeichnung eines schwachen Vokalanstoßes, eines Mummellautes, der in etwa dem e im englischen „the“ (vgl. deutsches „heute“) entspricht.

z.B. בְּרִית *b^e rīt* Bund, Verpflichtung

1. Anm.: Der Mummellaut ist entweder durch Reduktion eines Vollvokals in offener Silbe entstanden oder (seltener) zur Auflösung einer ursprünglichen Doppelkonsonanz eingeschoben worden (→ § 4.3.2).

2. Anm.: Die Silbe, in der ein Mummelvokal steht, wird *Vorschlagsilbe* genannt. Einer Vorschlagsilbe muss immer eine volle Silbe folgen, d.h., zwei Vorschlagsilben können nicht hintereinander stehen (→ § 4.3.2.2).

š^ewā' mobile oder *š^ewā'* quiescens? – Hilfen zur Unterscheidung:

š^ewā' mobile ist:

- ① *das š^ewā' beim ersten Konsonanten eines Wortes*, da auf einen silbeneröffnenden Konsonanten ein Vokal folgen muss; z.B.

בְּרִית *b^erît* Bund, Verpflichtung

- ② *das zweite š^ewā', wenn innerhalb eines Wortes zwei š^ewā' unmittelbar hintereinander stehen*, da zwei Vorschlagsilben nicht aufeinander folgen können und eine doppelt geschlossene Silbe innerhalb des Wortes nicht möglich ist; z.B.

יִקְטְלוּ *yiq t^elû* sie (*masc.*) werden töten

- ③ *das š^ewā' bei einem Konsonanten mit dāgeš*, da *dāgeš*, ein Punkt im Konsonanten, in dieser Funktion die Verdoppelung des Konsonanten anzeigt (→ unten § 3.2.2). Somit entspricht dieser Fall dem vorausgehenden;

z.B. לָמְדוּ *lim m^edû* sie haben gelehrt

- ④ *das š^ewā' nach einem langen Vokal bzw. māṭṭæg*. Wegen der Schwierigkeit, zwischen kurzem und langem Vokal zu unterscheiden, ist diese Regel in der Anwendung problematisch. Doch hilft hier weiter, wenn man sich merkt:

Nach *e*, *o* oder einem plene geschriebenen Vokal oder nach einem *māṭṭæg* ist ein *š^ewā'* meistens als mobile zu lesen.

(*māṭṭæg* ist ein kleiner senkrechter Strich links neben dem Vokal, der einen Nebenton anzeigen kann [→ unten § 3.3.4]);

z.B. שֹׁפֵטִים *šo p^e ṭîm* Richter (Pl.)

כָּתְבָהּ *kā t^ebâ* sie hat geschrieben

Bisweilen entscheidet nur die Kenntnis in der Formenbildung und die Kontextinformation, ob ein *š^ewā'* als mobile zu lesen ist.

š^ewā' quiescens ist

immer dann zu lesen, wenn keiner der genannten Gründe für die Annahme eines *š^ewā'* mobile spricht;

z.B. אַבְרָהָם *'ab rā hām* Abraham

3. *ḥāteṗ* – Zeichen = *š^ewā'* compositum

Die *ḥāteṗ* – Zeichen (eine Kombination von *š^ewā'* und einem Vokalzeichen) stehen bei den Laryngalen (א, אָ, אַ, אֲ; ganz selten auch bei anderen Konsonanten) an Stelle eines einfachen *š^ewā'* (*š^ewā'* simplex), um eine deutlichere Aussprache der Laryngale zu bewirken. Als *ḥāteṗ*-Vokale begegnen:

אֲ *ḥāteṗ* - *pátaḥ* אָ *ḥāteṗ* - *s^egól* אַ *ḥāteṗ* - *qámæš*

z.B. אֲנִי *'^anî* ich
 אֱלֹהִים *'^alohîm* Gott, Götter
 חֲלִי *ḥ^alî* Krankheit

3.2 Die Aussprachezeichen

Um die unterschiedliche Aussprache ein und desselben Buchstabens festzuhalten, haben die Masoreten zusätzliche Kennzeichen verwendet. Die wichtigsten der tiberischen Tradition sind: *dāgeš* lene, *dāgeš* forte und *mappiq*, jeweils ein Punkt in bestimmten Konsonantenzeichen.

3.2.1 *dāgeš* lene

dāgeš lene (sanfte, leichte Schärfung) steht *nur in den b^egadk^efat* (→ § 1.2.1), also in den Konsonanten א, אָ, אַ, אֲ, אֳ, אִ. Es bezeichnet die explosive, „harte“ Aussprache der Konsonanten (also: *b, g, d, k, p, t*). Ein Aussprache-Unterschied (explosiv/„hart“, spirantisch/„weich“) wird heute nur bei den drei folgenden Konsonanten gemacht:

explosiv / „hart“	spirantisch / „weich“
א (b) wie b	א (ḅ) wie w
א (k) wie k	א (ḵ) wie ch
א (p) wie p	א (ḥ) wie f

